

Religiös-soziale
Quartalschrift der
Kalasantinerkongregation

blätter

KALASANTINER



**Familie -
verkannt,
verdrängt,
vergessen?**



**Kinder nein.
Zukunft ja?**

Aus der Sicht des Katholischen Familienverbandes:

Der Wert von Ehe und Familie



Mag. Andreas Cancura

1) Der Mensch ist Schöpfer, Subjekt und Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen und muß es auch sein (II. Vatikanum). Dieser oberste Grundsatz der katholischen Soziallehre trägt und schützt die unantastbare Würde der menschlichen Person und ihr Lebensrecht von der

Empfängnis bis zum Tod .

2) Auch dem Staat müssen das Wohl und die Würde des Menschen ein zentrales Anliegen sein. Die menschliche Person kann sich am besten in Ehe und Familie entfalten, da keine andere Lebensform ein so hohes Maß an Sicherheit und persönlicher Entfaltungsmöglichkeit bietet.

3) Ehe ist kein „Harmonievertrag“, sondern ein gemeinsamer Lebensweg, der auf dem unbedingten Ja zueinander gründet. Nichteheliche Lebensgemeinschaften sind weder gleichartig noch gleichwertig - ihnen fehlt die Verbindlichkeit. Dies läßt sich vor allem an den Aspekten Treue, Dauerhaftigkeit, Verlässlichkeit und Öffentlichkeit zeigen.

4) Daher kann die Bedeutung der Ehe auch Nicht-Christen plausibel gemacht werden. „Der am meisten befriedigende Ort für die sexuelle Begegnung von Mann und Frau ist eine verlässliche, dauerhafte (= treue) und einmalige Beziehung, die sich sehen lassen kann.“ (Paul M. Zulehner) Für Christen ist dieser Ort das Sakrament der Ehe. Im sakramentalen Eheversprechen kommen die drei Aspekte Treue - Verlässlichkeit - Öffentlichkeit klar zum Ausdruck: „N., ich nehme Dich an als meine(n) Frau (Mann) und verspreche Dir die Treue in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit. Ich will Dich lieben, achten und ehren, solange ich lebe. Trag diesen Ring als Zeichen der Liebe und Treue...“, bekennen die Brautleute öffentlich.

5) In den Familien wird gerade auch für die Gesellschaft hervorragend gear-

beitet. Die Erziehungs-, Betreuungs-, Beziehungs- und Pflegearbeit in den Familien ist menschlich sowie gesellschaftlich unersetzlich und dementsprechend anzuerkennen. Unumgänglich sind Änderungen, die endlich diese unersetzliche Arbeit anerkennen. Auch die Pflege in der eigenen Familie (gesellschaftlich wesentlich kostengünstiger als ein Heimplatz) muß finanziell und sozialrechtlich honoriert und als vollwertige Arbeit anerkannt werden.

6) In diesem Zusammenhang stellt für Mütter und Väter die Anrechnung von Erziehungszeiten und Pflegeleistungen für die Pension ein wichtiges Zeichen der Wertschätzung der Gesellschaft gegenüber der in den Familien geleisteten Arbeit dar.

7) Finanzielle Diskriminierungen der Ehe bzw. einzelner Familientypen wie Alleinverdiener-, Zweiverdiener- oder Alleinerzieherfamilien sind aus den oben genannten Gründen entschieden abzulehnen. Eine gerechte Gleichbehandlung von Alleinstehenden und Familien ist auf Grund des gewichteten Pro Kopf-Einkommens möglich; dabei zählen ein Erwachsener 1,0, ein weiterer Erwachsener 0,8, ein Kind 0,6 und ein Alleinerzieher 1,2.

8) Alleinverdiener und Alleinerzieher dürfen bei gleicher Kinderanzahl nicht weniger gefördert werden als Familien mit zwei Verdienern! Gerechter wäre es, das Familieneinkommen (Stichwort Steuersplitting) zu besteuern oder das Existenzminimum für jedes Familienmitglied steuerfrei zu halten. Zumindest muß aber der Alleinverdienerabsetzbetrag parallel zur Anhebung des allgemeinen Absetzbetrages erhöht werden.

Mag. Andreas Cancura, Geschäftsführer

INHALT

Der Gesellschaft fehlen Kinder	35
Eine Gesellschaft lebt für ihre Kinder	37
Gerechte Förderung der Familie	39
Was zählen Familien und Kinder? ...	41
Ehe und Familie brauchen Schutz	42
Not verhindern statt in Not helfen	43
Was Familien wirklich am Herzen liegt!	43
Kala-Berichte	44

¹⁾ Wenn wir den Begriff Familie verwenden, so ist im allgemeinen damit auch die „Alleinerzieherfamilie“ gemeint.

gelegen oder ungelegen

Viele Probleme machen unserer Gesellschaft zu schaffen. Heere von Arbeitslosen - sorgen für Unzufriedenheit. Große Unterschiede zwischen arm und reich - sorgen für Spannungen. Ein wankendes Pensionsystem - sorgt für Angst. Wenig belastbare und bindungsfähige junge Menschen - sorgen für Unsicherheit. Und fehlende Kinder - stellen die Zukunft in Frage.

Natürlich hängen all diese Problemkreise zusammen. Wer wirklich umfassende Lösungen finden will, kommt an der Familie¹⁾ nicht vorbei. In der Familie und für die Familie wird viel gearbeitet. Aber diese Arbeit „zählt“ in der Gesellschaft kaum (wie schon P. Schwartz feststellte) und wird keineswegs entsprechend bezahlt. Es gäbe schon dann viel weniger Arbeitslose, wenn Familienarbeit einen Beruf darstellte.

Armut betrifft vor allem kinderreiche Familien. Eine tatsächlich gerech-

Und die Zukunft?

te Behandlung von Familien mit Kindern durch die Gesellschaft würde viel Entschärfung bringen.

Wenn das Pensionssystem zusammenzuberechen droht, so liegt der Grund auf der Hand: Zu wenig junge Staatsbürger rücken nach ...

Warum lassen Belastbarkeit und Bindungsfähigkeit nach? Erziehung und Zuwendung durch Eltern werden rar - diese müssen „arbeiten“ gehen (!), um die Familie zu erhalten ...

„Kinder? Nein, danke!“ sagen immer mehr. Sie treffen eine Entscheidung - für sich selbst. Sie wollen sich Arbeit, Mühe, Belastung ersparen. Aber sie treffen eine Entscheidung auch für die Gesellschaft. Denn diese hat ohne Kinder keine Zukunft.

Die Gesellschaft braucht das nachrückende Leben. Je schneller sie versteht, daß dieses nachrückende Leben, daß also Familien mit Kindern nicht Hilfe, sondern vorerst bloß Gerechtigkeit brauchen, und je schneller sie für diese Gerechtigkeit sorgt, desto schneller wird ihr selbst geholfen sein. Auf dieses Erkennen hoffen

in der Liebe Christi

P. André P. Jundor

Eine Tatsache, die Konsequenzen hat und haben wird:

Der Gesellschaft fehlen Kinder

Es gab Zeiten, da war ein Haushalt ohne Kinder außergewöhnlich. Im Haus selbst war man zumeist bedrückt, da man es gern anders gehabt hätte. Draußen, im Dorf oder in der Gemeinde, wurde „geredet“, wurden Vermutungen geäußert und Urteile bereitgehalten.

Es gab Zeiten, da nahmen solche Haushalte Kinder auf - von Verwandten, Nachbarn oder aus „Waisenhäusern“. Ich kenne nicht wenige, für die diese „Ziehelnern“ ein Leben lang die eigentlichen Eltern sind, obwohl sie auch die leibliche Mutter und den leiblichen Vater gut kennen.

Es gab Zeiten, da waren Kinder in der Regel ein Grund zur Freude, ein Zeichen gesegneten Lebens und ein wesentlicher Lebensinhalt.

Wie selbstverständlich war damit für den grundsätzlichen Fortbestand eines Dorfes, einer Stadt oder eines Landes gesorgt. Es war klar, daß altgewordene Menschen in dem Maß, in dem sie es brauchten, von der nachfolgenden Generation unterstützt wurden.

Der Mensch ist frei ...

Zu allen Zeiten ist die Freiheit ein Grundwert und ein Grundrecht der Menschen. Sie waren frei, sich für Kinder zu entscheiden und sich über sie zu freuen. Sie sind auch heute frei, dies zu tun. Sie sind auch in vielen anderen Belangen frei, etwa in der Berufswahl.

Durch diese Freiheit kann es zum Beispiel dazu kommen, daß immer weniger Menschen einen Pflegeberuf ergreifen, daß es zu wenig Krankenschwestern und Pfleger oder auch zu wenig Ärztinnen und Ärzte gibt. In diesem Fall würde der Staat versuchen, durch entsprechende Maßnahmen den Anreiz für diese Berufe zu erhöhen oder die Arbeitsbedingungen für die

Ausübungen dieser Dienste zu verbessern. So hat etwa der englische Arzt und Autor A. G. Cronin durch seine sozialkritischen Romane im letzten Jahrhundert nicht unwesentlich zur Reform des Gesundheitswesens in seinem Land beigetragen.

... auf Kinder zu verzichten

Durch diese Freiheit ist es auch dazu gekommen, daß es heute nicht mehr außergewöhnlich ist, wenn in einem Haushalt keine Kinder leben. In Deutschland gibt es bereits in drei Viertel aller Haushalte keine Kinder unter achtzehn Jahren.

Wenn sich eine Gesellschaft so entwickelt, daß etwas fehlt, ist es notwendig, initiativ zu werden. Sie wird sich entscheiden, Fehlendes zu importieren oder den Mangel durch Eigenproduktion auszugleichen. Solange ausreichend Güter vorhanden waren, bedurfte es ja keiner verändernden Maßnahmen.

Teuer und problematisch

Können die fehlenden Kinder durch entsprechend viele ausländische Mitbürger ersetzt werden? Experten verneinen diese Frage: Zum einen müßten dafür etwa in Deutschland 700.000 bis eine Million Menschen jährlich (!) einwandern, zum anderen wären die Kosten für deren Integration praktisch unbezahlbar. Darüber hinaus kann man sich vorstellen, welche Schwierigkeiten sich aus der Einbürgerung so vieler Menschen ergäben.

Das System wankt

Niemand wird bestreiten, daß eine Entscheidung für Kinder eine der

Grundlagen des sogenannten Sozialstaates ist. Denn: Die Menschen werden heute immer älter. Die Entwicklung wird noch einige Jahrzehnte in diese Richtung gehen, heißt es. Es gibt also nicht nur weniger Kinder und folglich weniger Erwerbstätige, sondern auch mehr Pensionisten, Menschen im Ruhestand. Dadurch verschieben sich die Verhältnisse: Weniger Erwerbstätige sollen immer mehr Pensionisten finanzieren helfen, mehr alte und pflegebedürftige Menschen sollen von weniger werdenden jungen und aktiven betreut werden. Das derzeitige Pensions- und Krankenkassensystem steht vor sehr großen Problemen.

Eltern - unbedankter Einsatz?

Unserer Gesellschaft fehlen also Kinder. Diese Tatsache wird von Jahr zu Jahr deutlicher und schmerzhafter werden. Ein Problem stellt sich neu, anders als noch vor einigen Jahrzehnten. Der Staat muß sich aufgefordert wissen, alles ihm mögliche zu tun, um die „Arbeitsbedingungen“ für Eltern zu verbessern und den „Anreiz“ zur Elternschaft zu erhöhen. Die Tendenz zur Entscheidung gegen Kinder oder für weniger Kinder hält schon länger an. Eine neue Einstellung zur Sorge für Kinder in einer eigenen Familie hat sich bei vielen Menschen ergeben. Wenn eine solche neue Haltung eingezeichnet ist, so bedarf es wahrscheinlich auch einer neuen Art, die Probleme, die sich für Familien heute ergeben, zu sehen und zu lösen. Ein Umdenken in der Lösungsart wird nötig sein, weil auch ein Umdenken der Menschen zu dem Problem geführt hat. Ein Staat, der



Die Verhältnisse verschieben sich - immer mehr alte Menschen.

DIE TATSACHEN

zukunfts-fähig sein will, braucht viele Menschen, die sich für Kinder entscheiden. Das heißt: Menschen, die sich für Kinder entscheiden, setzen sich durch diese Entscheidung und alle deren Folgen für den Staat, also für ihre Mitmenschen, ein. Was sie in ihrer „Freizeit“ - außerhalb der bezahlten Berufsarbeit - tun, kommt dem Staat - und damit den Mitmenschen - zugute. Was sie von ihrem verdienten Geld für die Kinder ausgeben, kommt zu einem Gutteil dem Staat zugute. Wie dankbar ist der Staat - und das sind die konkreten Menschen ... - dafür? Wie sehr kommt der Staat diesen Menschen, die diese Entscheidung freiwillig getroffen haben, entgegen? Wie weit fördert und fordert er ein Mittragen aller an dieser von nicht allen geleisteten freiwilligen Hilfe?

Es gibt Kulturen, in denen die eigenen Kinder Sicherheit und Hilfe für den alt gewordenen Menschen bedeuten; je mehr Kinder ein Ehepaar hat, desto besser ist es für seinen Lebensabend. Im Großteil Europas haben wir (noch?) ein anderes System. Alle tragen zur Altersversorgung aller bei, Solidarbeiträge ersetzen die ausschließlich persönliche Vorsorge. Auch daran wird deutlich, daß Kinder nicht allein das „Privatvergnügen“ der Eltern, sondern für die gesamte Gesellschaft wichtig sind.

Aus dem Verhalten der Öffentlichkeit und aus den von der Politik gesetzten Akzenten kann (zumindest) ganz vorsichtig geschlossen werden: Die Versorgung und Erziehung der Kinder gelten als Privatangelegenheit der Eltern; aber die Leistungen, die in und durch Familien erbracht werden, werden „sozialisiert“, indem die Gesellschaft sie als selbstverständlich annimmt. Die Kosten aber bleiben den Familien, sind also privatisiert.

Warum fehlen Kinder?

Veränderungen, wahrscheinlich einschneidende gesellschaftliche Veränderungen, sind nötig. Um sich über die Art der notwendigen Erneuerungen klar zu werden, ist es gut, sich die Frage zu stellen, warum Kinder, und noch dazu so viele Kinder, fehlen.

Ein Erklärungsversuch: Immer strebt der Mensch nach Glück und Erfüllung. Was sich bei diesem Streben - des einzelnen und auch in der Gesell-

schaft - verändern kann, sind das, was als Erfüllung bezeichnet, und die Art, wie diese erreicht wird. Da scheinen heute Ungeduld, Bequemlichkeit und Egoismus mit den verschiedenen Arten des „Fortschritts“ mitgewachsen zu sein. Der Mensch stellt mehr Ansprüche auf Komfort, hat mehr Wünsche und will diese möglichst rasch erfüllt sehen. Und verschiedene technische und elektronische Errungenschaften vermitteln ihm den Eindruck, auf andere Menschen kaum noch angewiesen zu sein. Doch spätestens im Alter geht vielen Menschen auf, welchen Irrtum diese Einstellung bedeutet. Dann erkennen sie, wie wichtig Beziehungen und Beziehungsfähigkeit für sie sind. Ein Netz guter und tragfähiger Beziehungen vermittelt Halt im Leben, kaum etwas anderes ist schwerer auszuhalten als Verlassenheit und Einsamkeit. Kinder bedeuten Einerseits Verzicht und Mühe und Aufwand, aber andererseits sind das gleichzeitige Erleben von Beziehung und Gemeinschaft, von Gebrauchtwerden und Beschenktsein und das spätere Miterleben-dürfen von Neuem und Interessantem sowie das Erfahren von Liebe, Dankbarkeit und Sorge weit mehr als bloße Entschädigung.

Kontraproduktive Praxis

In der Theorie ist das klar - Umfragen bestätigen regelmäßig den hohen Wert von Beziehungen. Doch die Praxis arbeitet beharrlich dagegen. Die Grundbeziehung des Menschen, daß er sich einem Schöpfer verdankt und das Leben von diesem als Geschenk erhalten hat, wird mehr und mehr negiert. Bleibenden Verbindungen, die Verlässlichkeit bedeuten und die Einmaligkeit des Menschen berücksichtigen und betonen (also zum Beispiel der Ehe), werden nach und nach der Schutz und die Förderung entzogen, sodaß sie an Bedeutung verlieren. Das Erleben individuellen Vergnügens und die möglichst rasche und perfekte Wunscherfüllung des Einzelnen rücken in den Mittelpunkt. Sei nicht dumm, du lebst nur einmal, komm auf deine Rechnung und koste aus, was nur geht! - einem Trommelfeuer solcher und ähnlicher Aufforderungen sieht sich der Mensch unserer Zeit ausgesetzt. Wie lange reicht die Kraft, um sich zu wehren?

Sie scheint vielen schon ausgegan-

gen. Denn wie erfülle ich meine - oder wir zwei unsere - Wünsche, wenn da ein paar Kinder ihre verschiedenen eigenen Wünsche lautstark und unermüdlich durchzusetzen versuchen? Und wie erlebe ich mein individuelles Vergnügen, wenn jahrelang von mir abhängige Wesen Hilfe brauchen und durch die oft anspruchsvolle und auch schmerzhaft Auseinandersetzung mit mir reifen wollen und müssen? Die Antwort liegt auf der Hand: Eigentlich geht es umso leichter, je weniger Kinder dabei stören; und am besten eben ohne ...

Worauf setzt der Staat?

Kinder kommen also dort zur Welt, wo einzelne Menschen den tatsächlichen Wert von verlässlichen und einmaligen Beziehungen nicht nur erkennen, sondern auch verwirklichen. Und dieses Erkennen und Verwirklichen wird umso leichter fallen, je mehr nicht nur einzelne, sondern auch „der Staat“, „die Gesellschaft“ in diesem Sinn Stellung beziehen. So sind etwa Medien und Kunst „frei“, aber der Staat ist ebenso frei, um über Förderungen und Subventionen zu entscheiden. Er kann sehr wohl Akzente setzen, ohne grundsätzliche Freiheiten zu beschneiden. Aber hat er den Mut, zu zeigen, auf welche Werte er setzt? *P. André*



Kaum etwas ist schwerer auszuhalten als Einsamkeit



Ein Traum, der Konsequenzen hätte:

Eine Gesellschaft lebt für ihre Kinder

Es bedarf unseres Erachtens vor allem dieses Bekenntnisses, um langsam zu einem neuen Bewußtsein bei vielen Menschen zu kommen: Kinder sind unersetzbar, Ehe und Familie ein kostbarer Schatz. Denn in den Kindern lebt weiter, was den Eltern am Herzen lag, sie können - in aller Freiheit - das geistige und materielle Erbe der Eltern weiterwirken lassen; und sind es mehr Kinder, so wirkt dieses Erbe auf umso reichere Art. Aber Kinder sind es auch, die den Fortbestand, die Zukunft eines Landes überhaupt erst sichern.

Ehe und Familie sind kostbar, weil sie endgültiges Zusammengehören und die Zusage, ein Leben lang füreinander dazusein, bedeuten. Bei allem Leid, das es in Ehe und Familie gibt und das oft für Schlagzeilen sorgt, darf nicht übersehen werden, wieviel Kraft und Sicherheit, Lebensmut und innere Zufriedenheit aus vielen unauffällig gelebten Ehen und Familien für Tausende Menschen kommt. Diese Schicksale stehen natürlich nicht im Mittelpunkt von Medienberichten, aber einer Gesellschaft kommen sie stillschweigend zugute ...

Nur ein Tropfen ...

Über dieses Bekenntnis hinaus sind selbstverständlich konkrete, „handgreifliche“ Unterstützungen notwendig. Die gibt es - Kinderbetreuungsgeld, Familienbeihilfe, Kinderabsetzbetrag. Was kommt da zusammen? Etwa bei zwei Kindern bis zu deren achtzehntem Lebensjahr? Bei maximaler Ausnutzung des Kinderbetreuungsgeldes (zweimal 36 Monate mit jeweils 436 Euro) ergibt das 184.000 Euro. Eine beachtliche Summe, so scheint es.

... auf den heißen Stein

Es ist nicht uninteressant, den „Familienbericht 5“ des Deutschen Bundestages (12. Wahlperiode) zu studieren. Darin wird der finanzielle Aufwand und Betreuungsaufwand für die Erziehung und Versorgung zweier Kinder bis zu deren achtzehntem Lebensjahr mit 395.000 Euro bzw. 445.000 Euro beziffert.²⁾ Im Vergleich dazu neh-

men sich die oben errechneten 184.000 Euro nun eher bescheiden aus (nur 47 beziehungsweise 41 Prozent der wirklichen Kosten). Im Bericht wird der Anteil der staatlichen Leistungen in Deutschland am Aufwand für die Kinder mit vierzehn bis achtzehn (!) Prozent angegeben. Aber 32 Prozent der Beträge, die in den Familienlastenausgleichsfonds einbezahlt werden, stammen von den Familien, denen er zugute kommen soll, selbst! Ist das gewollt?

Geschenk - leider zu teuer

Jede politische Bemühung um eine finanzielle Besserstellung der (kinderreichen) Familien ist zu begrüßen, für alles, was bereits erreicht wurde, zu danken. Die Zahlenangaben wollen die derzeitigen Hilfen nicht schlecht machen, sondern nur aufzeigen, daß noch viel Zusätzliches gerechtfertigt wäre. Sie wollen auch nicht den Anschein erwecken, als ob das Geschenk, Kinder zur Welt zu bringen und sie erziehen zu dürfen, mit Geld abgegolten werden könnte und müßte. Kinder sind - wer sie hat und gern hat, weiß es - nicht nur „Arbeits- und Kostenfaktor“, nicht nur Zeitfresser und Nervensäge, sondern tatsächlich ein Geschenk: Sie bereichern und erfüllen die Eltern, sie geben ihnen sehr viel, was diese ohne sie nie nehmen oder bekommen könnten.

Aber ich weiß von Eltern, die gern mehr als ihre zwei oder drei Kinder hätten, aber die finanziellen und auch gesellschaftlich herrschenden Verhältnisse lassen es nicht zu. Wenn schon Menschen, die bereits mehrere Kinder

haben, vor den Schwierigkeiten kapitulieren, um wieviel mehr dann solche, die „da lieber gar nicht anfangen“ ...

Neuansätze wagen?

Die Höhe der staatlichen Unterstützung für Erziehung und Versorgung der Kinder einerseits und der tatsächlichen Kosten andererseits klaffen auseinander. Darum einige Überlegungen, die kein fertig entwickeltes System darstellen, sondern als Ansatz für eine vielleicht notwendige, kommende Entwicklung zu sehen sind.

Kinder brauchen Zeit. Kinder kosten Geld. „Zeit brauchen“ verlangt, bei ihnen zu sein. „Geld kosten“ verlangt, arbeiten zu gehen. Wie vereinen, was einander auszuschließen scheint?

Erziehung - bitte zahlen ...

Außerdem: Bei den Kindern zu sein, kostet wieder Geld. Es sollte doch kein Luxus sein, mit Großstadtkindern ins Bad zu gehen. Mit vier Kindern auf der Liegewiese und im Wasser sein bedeutet einige Stunden Aufmerksamkeit, Diplomatie und Auseinandersetzung. Der Höhepunkt des Badbesuches war für mich als Kind das Eis, das ich mir kaufen durfte - zumeist das kleinste, hin und wieder das zweitkleinste. Viermal Eintritt für die Kinder, ein oder zweimal für die Begleitung, zumindest viermal Eis - falls es gelingt, alle anderen Betteleien (hoffentlich ohne große Szene ...) ins Leere laufen zu lassen.

Urlaub meint Ausspannen, Abschalten, endlich einmal Zeit haben. Urlaub

²⁾ Im Beispiel sind die beiden Kinder Jahrgang 1983 und 1985. Für die Jahre 1983 und 1984 werden etwa 4300 Euro Kosten angegeben, von 1985 bis 2000 sind es jeweils rund 8000 Euro, 2001 und 2002 um die 4800 Euro. Dazu kommt nun der Betreuungsaufwand der durch Kinder bedingten Haushaltstätigkeit. Der Bericht gibt für die ersten Jahre jeweils über 1500 Stunden an, nach Geburt des zweiten Kindes steigt die Zahl auf über 1800 und sinkt bis zur Volljährigkeit der Kinder auf knapp 900 bzw. 720 Stunden. Der Stundenlohn wurde in einer ersten Variante mit etwa 8 Euro (1983) und steigend bis zu 11,50 Euro (2002) angenommen (durchschnittlicher Verdienst einer Arbeiterin), in einer zweiten Variante mit 9 Euro steigend bis zu knapp 15 Euro (Kindergärtnerin).

mit Kindern: Ein bißchen Ausspannen bleibt immerhin, denn zwischen Anziehen und Streit schlichten, zwischen Knie verpfastern und dem Anhören von unglaublichen Entdeckungen muß wenigstens nicht mit beruflichen und haushaltlichen Verpflichtungen, Vorbereitungen und Überlegungen jongliert werden. Aber im Vergleich zu einer kinderlosen Urlaubszeit? Fremde Länder oder Städte bereisen, einen Tag lang lesen, in Ruhe einige Stunden im Museum verbringen, die Herausforderung einer anspruchsvollen Bergwanderung annehmen - allein oder mit einem Menschen, auf den nicht „aufgepaßt“, dem nicht ausdrücklich in dessen Entwicklung geholfen werden muß - davon können Eltern mehrerer Kinder nur träumen.

Hauptsaison - bitte zahlen ...

Dafür „dürfen“ sie - mit schulpflichtigen Kindern - in der Hauptsaison Urlaub machen. Da sind die Unterkunftspreise zumeist höher. Immerhin: Es gibt Kinderermäßigung. Drei Kinder zwischen acht und vierzehn Jahren, jedes zahlt „nur“ siebzig Prozent des Erwachsenen. Eltern mit drei Kindern belegen also mehr als vier (!) Erwachsene. Zwei Paare ohne Kinder zahlen gemeinsam weniger als ein Paar mit drei Kindern ... Das Hotel ist aber noch nicht alles - Gondel oder Sessellift, Eintritt zum Wasserfall, in einen Tier- oder Wichtelpark, vielleicht in ein Dinosauriermuseum, in Schluchten oder Burgen. Eine Zahnradbahn lockt, und für eine alte Straßenbahn wird geworben. Ein Aufzug vermittelt Ausblick und Abenteuer ... Und wer mit vier Kindern im eigenen Auto unterwegs sein will, lernt ganz neue Dimensionen von Kraftfahrzeugpreisen kennen.

Da ist es nur verständlich, daß sich manche Eltern sagen: *Ich will lieber nur einem Kind etwas bieten können, als drei Kindern fast nichts. Für die wäre es schlimm, zu sehen, wie es anderen Kindern besser geht.*

Zwei Angestellte einer Firma haben je eine 100-Quadratmeter-Wohnung, zahlen dafür die gleiche Miete. Der eine lebt allein, der andere hat eine im Haushalt tätige Frau und vier Kinder. Der Luxus der Geräumigkeit kos-

tet den einen soviel wie die eben ausreichende Notwendigkeit den anderen.

Warum nicht klar und direkt?

Nun bekommen Familien staatliche Beihilfen, auch nach der Kinderanzahl gestaffelt. Doch rein wirtschaftlich betrachtet decken die Zuschüsse den Aufwand bei weitem nicht ab. Außerdem erfolgt die Unterstützung in gewissem Sinn „verdeckt“, sie fällt öffentlich kaum auf und ist nicht immer leicht zu durchschauen. Sie muß mit Anträgen und ähnlichem angefordert werden. Und durch die gesellschaftliche Entwicklung ist schließlich die Erziehungs- und Versorgungsarbeit im Staat heute sehr ungleich verteilt. Bei weitem nicht mehr alle Erwachsenen sind Eltern.

Ist es möglich, Familien stärker zu fördern, wobei die zusätzliche Hilfe sowohl vermehrt von möglichst vielen Gesellschaftsmitgliedern geleistet wird als auch deutlich zeigt, daß Kinder eine Freude für die Gesellschaft sind?

Träumen ist erlaubt. Bisweilen werden Träume ja sogar wahr. Wir träumen von einem System, das Kinder beschenkt und nicht als Möglichkeit zur Umsatzsteigerung oder Errichtung von Industriezweigen sieht: Vater und/oder Mutter gehen mit ihren Kindern in den Tiergarten - es zahlen nur die Elternteile. Ob in der Eisenbahn oder im Auto-bus, ob auf dem Skilift oder dem Minigolfplatz: Kinder sind frei. Wer mit seinen Kindern engagiert Zeit verbringt, muß auf diese Art bei weitem nicht mehr so tief in die Tasche greifen. Darf der Traum so weit gehen, daß Kinder auch im Hotel frei gehen ... ?

Plötzlich werden Kinder zu „Freunden aller“. Denn ein Freund zahlt nichts, wenn ich ihn einlade, bewirte, ausführe, beherberge. Es wäre offen zu sehen, daß - heute! - sich alle über Kinder freuen und ihnen entgegenkommen. Experten können sicher Systeme ausklügeln, die die Leistungen der verschiedenen Menschen, die auf diese Art für Kinder etwas tun, entsprechend ausgleichen. Könnten Dienstleistungen an Kindern als Art Steuerabsetzbeträge eingeführt werden? Jede Nächtigung, jede Halbpension, jede Sesselliftfahrt, vielleicht auch jeder Haarschnitt bedeutet einen gewissen Betrag. Wer viel für Kinder tut, kann viel absetzen.

Gerechte Modelle

Miete oder Kaufpreis von Wohnungen sind nicht genormt. Es wird etwa akzeptiert, daß die Höhe von der „Gegend“ abhängt. Es könnte doch durchaus akzeptabel sein, daß die Höhe auch von der Anzahl der Bewohner abhängt. Ein Beispiel, das nur die Idee veranschaulichen, nicht aber konkrete Zahlen festlegen will: Pro Person werden zwanzig Quadratmeter „billig“ vermietet (verkauft), was darüber hinausgeht, kostet mehr. Nimmt also eine sechsköpfige Familie eine 120 Quadratmeter-Wohnung, so bezahlt sie die gesamte Fläche „billig“. Eltern mit einem Kind erhalten die Hälfte (dreimal zwanzig Quadratmeter sind 60 Quadratmeter) „billig“, den Rest „teuer“. Eine alleinstehende Person mietet (kauft) zwanzig Quadratmeter „billig“ und 100 Quadratmeter „teuer“. Der Vermieter erhält Steuerhilfe im Fall von Kindern als Mitbewohnern.

Entweder - oder

Die Vorstellungen sind wahrscheinlich ungewöhnlich. Aber es gibt Momente, da ist ein Umdenken nötig. Da wird ein Loslassen gefordert, weil ein Festhalten in eine Sackgasse führt. Jahrzehntlang haben sich Regierungsmitglieder über die Steuereinnahmen aus dem Verkauf von Tabakwaren die Hände gerieben und den Vertrieb bedingungslos gefördert. Heute wird durch Gesetze, die verlangen, daß die Gefährlichkeit des Rauchens auf jedem verkauften Päckchen festgehalten wird, ein Rückgang der Steuereinnahmen riskiert - weil die Kosten aus Schäden durch das Rauchen unglaublich hoch geworden sind. Familien mit Kindern müssen als „Verdienstquelle“ für Freizeitindustrie, Tourismus und ähnliches losgelassen werden, denn ein Festhalten wird mit Sicherheit die gesellschaftliche Lage weiter zuspitzen. Noch leben Kinder für die Gesellschaft. Sie verdient an ihnen - wir kennen den Wahlspruch: Alles fürs Kind! -, solange sie heranwachsen, und sichert sich durch sie, wenn sie erwachsen geworden sind, ihren Fortbestand. Doch diese Einstellung wird sich zu ändern haben: Eine Gesellschaft muß für ihre Kinder leben und für sie da sein - oder sie wird bald nicht mehr da sein. *P. André*

Auftrag für die ganze Gesellschaft:

Gerechte Förderung der Familie

Die fünf rheinland-pfälzischen (Erz-)Diözesen haben 1999 ein Familienwort herausgegeben (Titel: Für eine gerechte Förderung der Familie - ein Auftrag für die ganze Gesellschaft), das 2003 bereits zum dritten Mal aufgelegt wurde. Die Grundthese des Papiers besteht darin, daß Kinder- und Jugendpolitik (sowie auch Kinder- und Jugendproblematik) auf dem Hintergrund der Familie gesehen werden müssen. Kinderpolitik als Symptompolitik hat sich den Kriterien einer Familienpolitik als ursachenbekämpfender Politik zu stellen. Es braucht also einen grundsätzlichen Wechsel von der Symptombekämpfung bei benachteiligten Kindern zur Ursachenbekämpfung bei benachteiligten Familien. Wir fassen die Thesen der lesenswerten Broschüre³⁾ im Folgenden zusammen.

Eine Tatsache

Immer mehr Menschen leben allein. Immer weniger Frauen und Männer entscheiden sich dafür, mit Kindern zu leben, immer weniger wollen drei oder mehr Kinder haben. Nur noch in einem Viertel aller deutschen Haushalte leben Kinder unter achtzehn Jahren. (In einer steirischen Gemeinde von etwa 1150 Einwohnern sind es noch dreißig Prozent der Haushalte).

Wollen schon, wagen nicht

Gesellschaftliche Bedingungen und eigene familiäre Erfahrungen haben bei vielen Menschen zu Skepsis und sogar Angst geführt, was lebenslange Bindungen betrifft. Trotzdem sind Wunsch und Sehnsucht nach Schutz und dauerhafter Geborgenheit bei einem anderen Menschen gewachsen.

Kinder - Risiko für Karriere

Für Kinder zu sorgen, heißt auf eigene Wünsche und Interessen zu verzichten, Verantwortung zu übernehmen und daher auch einen unabhängigen Lebensstil zu verlieren und einen kontinuierlichen beruflichen Aufstieg aufs Spiel zu setzen. Daher wird die Familiengründung oft auf später verschoben - und nicht selten findet die Geburt des ersten Kindes gar nicht statt.

Hilfe fehlt

Falsche Idealisierungen von Ehe und Familie führen zu überhöhten Erwartungen und damit häufig zu Krisen und Enttäuschungen. Hilfreiche Modelle für familiäres Zusammenleben werden

kaum vermittelt, die Medien wollen oder können diesbezüglich nicht unterstützen. Also entstehen neue Formen des Zusammenlebens, die aber von ihrer Struktur her keinen wirklich dauerhaften Raum des Schutzes und der Geborgenheit darstellen. Der berechtigte Anspruch der Kinder auf stabile und geordnete Verhältnisse wird ignoriert, obwohl er verständlicherweise eine grundlegende Voraussetzung für eine Erziehung zur Verantwortung ist.

Ein lebenslanger Nachteil

Die Doppelorientierung an Familie und Beruf ist für die Frau zur Selbstverständlichkeit geworden, für untere Einkommensgruppen sehr oft sogar zu einer finanziellen Notwendigkeit. Doch die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen das gelebt werden soll, sind noch immer unzureichend. Entscheiden sich Eltern für den Verzicht auf zweifache Erwerbsarbeit, haben sie mit lebenslangen Nachteilen zu rechnen - gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich. Ein Grund dafür ist, daß unter „Arbeit“ lediglich „Erwerbsarbeit“ verstanden und Arbeit als „Ware“ gesehen wird, die nur auf dem Arbeitsmarkt Bedeutung hat.

Umdenken möglich?

Die Familie sieht sich heute einer strukturellen Rücksichtslosigkeit gegenüber: In der Erwerbsarbeit zählt kaum, ob jemand Verantwortung für Kinder übernommen hat. Pflege- und Erziehungskosten sind in den letzten Jahrzehnten ebenso gestiegen wie die



Erwerbsarbeit - ob jemand Kinder hat, zählt kaum

Häufigkeit eines „Karriereknicks“ oder Karriereabbruchs von - vor allem - Müttern. Eine Polarisierung zwischen Kinderlosen und Eltern zeichnet sich als mögliches sozialpolitisches Konfliktfeld ab - und stellt den Generationenvertrag schon jetzt mehr und mehr in Frage. Kinderreiche und Alleinerzieherfamilien sind zunehmend von Armut bedroht - laut Armutsbericht der Wohlfahrtsverbände lebt jedes siebte Kind in Deutschland von der Sozialhilfe (1998). Die überlasteten und zu wenig unterstützten Familien führen zu großen menschlichen (Orientierungslosigkeit, soziale Benachteiligung, Drogenmißbrauch, Kriminalität) und materiellen (Therapie, Resozialisierungsprogramme) Folgeschäden, die die Gesellschaft zu tragen hat. Es wäre wichtig, von der Sicht einer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft zu der einer Tätigkeitsgesellschaft mit den drei Bereichen Erwerbsarbeit, Familienarbeit und sozialer, ehrenamtlicher Arbeit zu gelangen. Wenn die Familie ein Schutz-

³⁾ Postalisch zu bestellen bei: Katholisches Büro Mainz; Saarstraße 1, D-55122 Mainz; elektronisch: KBMainz@t-online.de. Ebenfalls zu empfehlen und unter dieser Adresse zu bestellen: Familienpolitische Herausforderungen - Erkenntnisse, Einsichten, Perspektiven.

raum für die Kinder ist und wenn Familien mehr als andere Lebensformen zur Zukunft der Gesellschaft beitragen, dann hat die Politik der Familie den Vorrang gegenüber anderen Lebensformen zu geben und das Leitbild von Ehe und Familie zu stärken - als ethische Voraussetzung zum Gelingen einer sozialen Marktwirtschaft.

Der Druck wächst

Weniger Kinder bedeutet weniger Geschwister, Verwandte und damit weniger selbstverständliche, persönliche Beziehungen. Einzelkinder bringen ihren Kindern weder Onkel noch Tanten „mit“ ... Die Gefahr der übertriebenen Fürsorge für das (einzige) Kind wird größer, auch der Projektion eigener, unerfüllter Wünsche auf dieses Kind; statt spontanes, der Phantasie und dem Miteinander überlassenes Spielen in Familie und Nachbarschaft zu erleben, ist es notwendig, Aktivitäten durchzuplanen. Auch die Entwicklung sozialen Verantwortungsbewußtseins (für jüngere oder schwächere Geschwister, Verwandte ...) wird weniger gefördert. Und die steigende Produktion und Bedeutung von Kindermoden und Modespielzeug sowie die Werbung dafür sorgen für einen wirtschaftlichen „Prestigedruck“ bei Eltern und Kindern.

Schutz der Werte

Während die Schule vor allem spezifisches Wissen und auf den Erwerbsberuf bezogene Fähigkeiten vermittelt, formt die Familie das Gefühlsleben und die moralischen Grundlagen und Werthaltungen - Lern- und

Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Arbeitsmotivation, gemeinsames Arbeiten ebenso wie Eigenverantwortung.

Familie - Zukunftsinvestition

Die heutige Situation der Familie ist weder mit den Prinzipien einer gerechten und solidarischen Gesellschaft noch mit der gesellschaftlichen Pflicht zur Anerkennung und zum Einsatz für die Menschenrechte jedes einzelnen und jeder Gruppe vereinbar. Die Stimmen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden weit mehr gehört als die der Familien. In Deutschland hat das Bundesverfassungsgericht schon vor längerer Zeit gefordert, daß der Staat für einen gerechten Ausgleich der Belastungen und der wirtschaftlichen Nachteile von Familien sorgen möge. Die Politik hat den Lebensbedingungen von Familien die gleiche Aufmerksamkeit entgegenzubringen wie den Standortbedingungen der Wirtschaft oder den sozialen Notwendigkeiten einzelner - im Interesse der Zukunft der Gesellschaft. Die Erziehung von Kindern ist die „nachhaltigste“ Investition in die Zukunft der Gesellschaft. Vor allem die Benachteiligung in der Altersversorgung von Eltern, die sich der Erziehungsarbeit ihrer Kinder gewidmet haben, muß beseitigt werden. Stattdessen sollte der Staat trachten, für Anreize der Familiengründung und -erhaltung zu sorgen.

Jeder Betrieb profitiert von den menschlichen Fähigkeiten seiner Mitarbeiter. Unternehmen sollte daran gelegen sein, daß Familien diese Fähigkeiten vermitteln - unter anderem auch durch die Bewahrung ge-

meinsamer Freizeit, also des Sonn- und Feiertags.

Übersene Bedeutung

Förderung der Familie bedeutet Förderung einer Lebensform, die aktiv die Umwelt mitgestaltet, am Bildungsweesen beteiligt ist, einen kommunikativen Treffpunkt von Verwandten, Freunden und Nachbarn darstellt sowie ein Rückzugs- und Verankerungsort von Alleinstehenden und Erwerbstätigen ist. Sie stellt ein Gegengewicht zur scheinbar unbegrenzten Individualisierung in der Gesellschaft dar.

Je schneller, desto besser:

Ein Perspektivenwechsel ist nötig - von der Symptombekämpfung benachteiligter Kinder zur Ursachenbekämpfung benachteiligter Familien. ...

Familiengerechte Berufsarbeit

Es braucht Rahmenbedingungen, daß Eltern Beruf und Familie miteinander sinnvoll verbinden können. Der Lebensrhythmus der Familie darf nicht dem Maschinentakt unterworfen werden. Förderung von Teilzeitarbeit, Anreiz für Arbeitgeber, Arbeitszeit und -ort flexibel zu organisieren, Schutz der gemeinsamen Freizeit (Sonn- und Feiertage) wären erstrebenswert.

Eigentlich selbstverständlich

Ein „Erziehungs-“ oder „Familiengehalt“ sollte als Vorschlag ernst genommen werden. Diese Lösung würde das Erziehungsgeld weiter entwickeln, Existenzsicherung bedeuten, den Generationenvertrag stärken, die nötige Überschaubarkeit der unterschiedlichen staatlichen Sozialleistungen fördern, die verfassungsmäßige elterliche Wahlfreiheit hinsichtlich der Kinderbetreuung bedeuten und auch emanzipatorischen Charakter haben.

Umwelt vor Familie?

Analog zu „Umweltverträglichkeitsprüfungen“ sollte es auch eine „Familienverträglichkeitsprüfung“ bei politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen und Maßnahmen geben, auf Grundlage eines Kriterienkatalogs, den Vertreter verschiedener gesellschaftlicher Gremien, Institutionen und politischen Ebenen entwickeln.



Derzeit eine vieler unbezahlter Arbeiten

Inflation, Pension und Familienbeihilfe - ein Vergleich:

Was zählen Familien und Kinder?

Es bedarf einiger Spezialkenntnisse, um das sprachlich und auch inhaltlich kompliziert gestaltete Sozialsystem unseres Staates zu verstehen. Wer weiß schon, was ein „Ausgleichszulagenrichtsatz“ ist? Und was bedeutet es, wenn das, was hinter diesem Wortgebilde steht, in fünfzehn Jahren sechsmal soviel wächst wie die Familienbeihilfe (FBH)?

Wir versuchen, das zu begreifen. Die Familienbeihilfe betrug im Jahr 1990 1300 Schilling, also etwa 95 Euro. Fünfzehn Jahre später (2005) ist sie auf etwa 106 Euro angestiegen - also 11 Euro, das entspricht etwa 11 Prozent.

Betrachten wir nun den eingangs erwähnten Ausgleichszulagenrichtsatz (AZR). Er bestimmt die Mindestpensionen, indem er das „Existenzminimum“ für Menschen in Pension angibt. Hat nun jemand etwa 500 Euro Pension (sonstige Einkünfte schon eingerechnet), und beträgt der AZR 600 Euro, so wird die Pension um 100 Euro erhöht: 500 plus 100 erreicht 600 - das Existenzminimum unseres Beispiels.

Im Jahre 1990 betrug dieser „Mindestpensionswert“ 405 Euro für Alleinstehende, 580 Euro für Paare. Wer in Pension war, hatte also zumindest 405 Euro (mit Ehefrau oder Ehemann 580 Euro). 2005 waren diese Minimalwerte natürlich auch angestiegen - nämlich auf 663 Euro für Alleinstehende beziehungsweise auf 1030 Euro für Paare. Die Erhöhung betrug also 258 (beziehungsweise 450) Euro, in Prozent sind das 63 (beziehungsweise 77).

Wir vergleichen:

FBH	+ 11 Euro	= +11 %
AZR (allein)	+258 Euro	= +63 %
AZR (Paare)	+450 Euro	= +77 %

Die Inflation, also der Wertverlust des Geldes, betrug in diesem Zeitraum 39 Prozent. Die Erhöhung der Familienbeihilfe um 11 Prozent deckt also nicht einmal den Wertverlust durch die Infla-

tion ab. Die Pensionen hingegen wurden nicht nur wertgesichert, sondern beträchtlich erhöht. Die Mindestpension für Alleinstehende wuchs also in fünfzehn Jahren sechsmal (beziehungsweise für Paare siebenmal) so stark wie die Familienbeihilfe ...

Die Familie - und damit auch die Kinder - scheinen dem Staat heute also weit weniger wert zu sein als vor fünfzehn Jahren. Der Katholische Familienverband der Erzdiözese Wien (KFVW) hat bei seiner Jahreshauptversammlung 2005 auf diese unverständliche und ungerechte Entwicklung hingewiesen. „Jährlich gibt es Indexanpassungen der Versicherung, die Erhöhung der Mindestpension ist festgeschrieben und wird per Verordnung geregelt - nur Familienleistungen werden nicht staatlicherseits beeinflusst“, erklärte der Vorsitzende Dr. Alexander Kucera.

Die Parlamentsparteien reagierten in einer Diskussion auf die Forderung nach Wertsicherung der Familienbeihilfe zurückhaltend bis skeptisch. Ridi Steibl (ÖVP) wies darauf hin, daß im Bereich der Familienförderung auch die Einführung des Kinderbetreuungsgeldes und anderes mehr geschehen sei.

Andrea Kuntzl (SPÖ) verwies auf Untersuchungen, wonach der Kinderwunsch junger Paare nicht in dem Ausmaß realisiert werde, wie er ursprünglich vorhanden war. Geldleistungen allein würden daran nichts ändern, daher sei in unterstützende Infrastruktur und Kinderbetreuungseinrichtungen zu investieren. Da das Armutsrisiko in Familien mit nur einem Einkommen am höchsten sei, müsse die Erwerbstätigkeit von Frauen gefördert werden.⁴⁾

Sabine Mandak (Grüne) verwies auf den Sozialbericht der Regierung, wonach trotz Familienbeihilfen eine halbe Million Menschen armutsgefährdet seien. Betroffen sei davon jede dritte Familie, in der nur der Mann erwerbstätig ist und drei Kinder vorhanden sind.

Mandak forderte eine verstärkte Umverteilung „von Reich zu Arm“, eine Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit zwischen Frauen und Männern⁵⁾ und mehr Geld für den Familienfonds durch Beiträge nicht nur aus Arbeitseinkommen, sondern auch aus Vermögen.

Harald Stefan (FPÖ) begrüßte die Forderung nach Wertsicherung der Familienbeihilfe. Stefan sprach sich überdies für ein „Familiensplitting“ im Steuersystem aus. Weiter lehnte er die Ehe zwischen Gleichgeschlechtlichen ab. Es gelte, Formen des Zusammenlebens zu fördern, in denen sich die Gesellschaft durch Nachwuchs reproduziert. „Es wird nicht die Liebe gefördert, sondern das Kind“, so Stefan.

In der anschließenden Publikumsdiskussion wurde kritisiert, daß die meisten Parteienvertreter auf das Thema Wertsicherung der Familienbeihilfe kaum eingehen wollten. Das Argument, die Politik würde mit der regelmäßigen Wertanpassung Handlungsspielraum verlieren, stieß auf allgemeines Unverständnis. „Wieso braucht man diesen Handlungsspielraum bei den Pensionen nicht?“ machte Rosina Baumgartner den Unmut deutlich.

Mag. Andreas Cancura, Geschäftsführer des KFVW stellte zu der Argumentation der meisten Politiker zurecht fest, daß wohl niemand von ihnen eine Wertsicherung von Pensionen ablehnen würde, weil die Politik den Handlungsspielraum verlöre; und daß niemand stattdessen schönere Parks oder mehr Pensionistenheime fordern könnte.

P. André (nach Mag. Andreas Cancura: Kein Familiengeld)



Familienbeihilfe - wann kommt Wachstumsschub?

⁴⁾ Anmerkung der Redaktion: Die Schlußfolgerung ist nicht zwingend. Sie stellt eine Möglichkeit dar. Ebenso logisch wäre die Forderung, daß Kinder weniger kosten müßten (siehe Seite 37f). ⁵⁾ Daß eine Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit zwischen Männern und Frauen eine Besserstellung der Familien mit sich bringen würde, leuchtet der Redaktion nicht ein.

Der Katholikenrat im Bistum Speyer (19. Februar 2000):

Ehe und Familie brauchen Schutz

Zum Schutz von Ehe und Familie wird festgehalten: Ehe und Familie sind nicht nur wegen ihrer einzigartigen Bedeutung für die Entwicklung des einzelnen Menschen und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft besonders schützenswert, sondern auch, weil sie nach wie vor die Lebensform darstellen, die von der großen Mehrheit der Menschen in unserem Land angestrebt und gelebt wird. Der Blick für diese Tatsache wird in der gegenwärtigen Diskussion leider häufig durch das Argument der Gleichberechtigung verstellt.

Wir haben Respekt vor allen Menschen, die in Treue zueinander stehen und Verantwortung füreinander übernehmen. Dennoch glauben wir, daß eine rechtliche Gleichstellung nichtehelicher Lebensgemeinschaften mit der Ehe zur Nivellierung dieser Lebensform führt, die - bei allen Defiziten, die sich in der Realität ergeben - für den Zusammenhalt und den Fortbestand unserer Gesellschaft unverzichtbar ist.

Keine Diskriminierung

Befürworter einer rechtlichen Gleichstellung nichtehelicher Lebensgemeinschaften weisen daraufhin, daß Menschen, die unverheiratet zusammenleben, gegenüber Verheirateten eine Reihe rechtlicher Nachteile haben - etwa im Erbrecht, beim Mieterschutz oder beim Besuchsrecht in Krankenhäusern. Dazu ist aber zu bemerken, daß diese Benachteiligungen sich vermeiden lassen, wenn die Partner entsprechende privatrechtliche Vereinbarungen treffen, die bereits nach heute gültigem Recht möglich sind. Insofern kann von einer eklatanten Diskriminierung nichtehelicher Lebensgemeinschaften nicht die Rede sein.

Kinder haben Rechte

Die Gewährung einer Möglichkeit zur Adoption für unverheiratete Paare über die heute schon bestehenden Ausnahmeregelungen hinaus lehnen wir ab, da wir glauben, daß das Recht der Kinder auf Verlässlichkeit und Sicherheit höher zu gewichten ist als der Wunsch eines adoptionswilligen unverheirateten Paares nach Gleichbehandlung mit einem Ehepaar. Auch wenn die Ehe keine sichere Gewähr für Beständigkeit bietet, ist sie doch Ausdruck eines

besonderen Bindungswillens, der in dieser Form bei einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft nicht vorausgesetzt werden kann. Deshalb soll die Möglichkeit zur Adoption in der Regel nur verheirateten Paaren gewährt werden, da diese durch ihre Eheschließung ihren Wunsch dokumentiert haben, auf Dauer füreinander dazusein.

Es gibt kein Recht auf Kinder

Die Diskussion über die Frage, ob unverheirateten Paaren die Möglichkeit gegeben werden soll, Kinder zu adoptieren, wird häufig unter dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung und des Abbaus von Diskriminierungen geführt. Wer so argumentiert, verkennt jedoch, daß es einen Rechtsanspruch auf Kinder nicht gibt und daß es daher auch nicht möglich ist, auf diesem Gebiet eine Gleichberechtigung zu fordern. Leider erweckt die gegenwärtige Diskussion mitunter den Eindruck, als würden Kinder von den Befürwortern einer Adoptionsausweitung nicht als Wert an sich betrachtet, sondern als Mittel zum Zweck. Eine solche Instrumentalisierung von Kindern für Gesellschaftspolitische Ziele lehnen wir entschieden ab.

Aus den gleichen Gründen sprechen wir uns auch dagegen aus, homosexuellen Paaren eine Möglichkeit zur Adoption von Kindern zu geben. Gegen eine solche Möglichkeit spricht neben unserem Verständnis von der besonderen Bedeutung von Ehe und Familie insbesondere auch die Tatsache, daß Kinder für ihre natürliche Geschlechtsentwicklung in ihrem Umfeld männliche und weibliche Identifikationsmöglichkeiten benötigen.

Verfassung - für Ehe, Familie

Der staatliche und gesellschaftliche Wille zum besonderen Schutz von Ehe und Familie ist in der Verfassung festgeschrieben. Die Lebenssituation vieler Familien zeigt jedoch, daß dieser Schutz derzeit nicht ausreichend gewährleistet ist. Das Bundesverfassungsgericht hat den Gesetzgeber aufgefordert, die oft eklatante finanzielle Benachteiligung von Menschen, die sich für ein Kind entscheiden, zu beseitigen. Ob dies allein bereits ausreicht, um dem von der Verfassung geforderten „besonderen Schutz“ Genüge zu tun, muß allerdings bezweifelt werden.

(Auszüge des Positionspapiers)



Kinder haben ein Recht auf Geborgenheit, Verlässlichkeit, Sicherheit

Konferenz der katholischen Landesverbände Deutschlands (2001)

Not verhindern statt in Not helfen

Wir brauchen eine Politik für Familie, die sich nicht erschöpft in einer Politik für benachteiligte Kinder, für belastete Jugendliche, für verschuldete Mütter, für unsozial sich verhaltende Einzelgänger in der Familie und so weiter. Wir brauchen eine Politik, die die Leistungen von Familien für Staat und Gesellschaft anerkennt und Gefährdungen vorbeugt. Erforderlich ist daher ein präventiver Ansatz, der Entwicklungspotentiale für Familien insgesamt fördert und so Gefährdungen vorbeugt. Eine solche Politik ist effektiver und kostengünstiger als eine Politik, die nur auf Notlagen ausgerichtet ist.

Drei beispielhafte Forderungen sollen ein Umdenken zeigen und sichtbar machen, daß politische Schritte auf Landesebene möglich sind:

(1) Familien aus kindbedingter Sozialhilfebedürftigkeit herausführen: Die Landesregierung beschließt familienbezogene Leistungen, die zukünftig verhindern sollen, daß Eltern durch die Geburt oder die Zahl ihrer Kinder in die unwürdige Abhängigkeit von der Sozialhilfe geraten. Durch eine Erhöhung der

Familienleistung würde die Landesregierung die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichtes aufgreifen und einen Beitrag zur Zukunftssicherung der Gesellschaft leisten.

(2) Teilzeitarbeit fördern mit dem Ziel der verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Das Land kann als Arbeitgeber für seine Beamten und Angestellten Teilzeitarbeit attraktiver gestalten, indem es über den gesetzlichen Rahmen hinausgehende, flexible Arbeitszeitmodelle anbietet. Zum Beispiel können hier Gleitzeitregelungen ausgedehnt oder freigegeben werden, um eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern. So wird ein Beispiel mit Nachahmungseffekt gegeben. Die gesammelten Erfahrungen



Ein Ziel der Politik: Familienleben fördern

gen kann die Landesregierung im politischen Dialog mit anderen Arbeitgebern des Landes einbringen.

(3) Verbesserte Rahmenbedingungen und Anregungspotentiale für eine Familienförderungs politik in den Gemeinden. (Auszüge des Positionspapiers)

Familienbefragung des Katholischen Familienverbandes (2004)

Was Familien wirklich am Herzen liegt!**Die Ergebnisse:**

Sonntagsschutz (und damit auch Zeit für die Familie):

Angemessene Berücksichtigung der unersetzlichen Betreuungs-, Erziehungs- und Pflegearbeit der Familie im Steuerrecht:

und bei der Pensionsberechnung:

Jährliche Anpassung der Familienleistungen an die Inflation:

Existenzminimum für jedes Familienmitglied:

starke Zustimmung

85%

75%

81%

64%

66%

Zustimmung

8%

20%

18%

31%

26%



Bestätigt werden die Ergebnisse der internen Familienverbandsbefragung durch eine repräsentative österreichweite Market-Umfrage im Auftrag des Katholischen Familienverbandes Österreichs, bei der 80 Prozent der Befragten angaben, daß ihnen die gesellschaftliche Anerkennung der Familien-

arbeit ein sehr großes Anliegen ist und daß die Jungfamilien besondere Fördermaßnahmen erhalten sollen wie zum Beispiel Steuererleichterungen (72 Prozent). Für familienfreundliche Rahmenbedingungen in der Arbeitswelt sprachen sich 74 Prozent aus.

(Details unter www.familienverband.at)

Sonntag - Zeit für Gott, Zeit für die Familie

MUTTERHAUS



Hoffen wir auf den Herrn!

Kongregation

Im Mai führte uns ein Hausausflug ins Burgenland, genauer gesagt in den Seewinkel. Die Wanderung um die Lange Lake war nicht nur ein schönes Naturerlebnis inmitten einer reichhaltigen Vogelwelt, sondern auch eine gute Gelegenheit zu ausgiebigen Gesprächen unter den Mitbrüdern.



Hausausflug

Kala Rückblick

Dauerregen

Die Pfingstfußwallfahrt nach Mariazell anfangs Juni war diesmal eine schwere Prüfung für alle Teilnehmer. Sowohl auf der Hauptroute von Wien-Rodaun aus (Team P. Lier) als auch auf der Südroute von Mürzsteg weg (Team P. Clemens) gab es Dauerregen bei Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt. Dennoch gab es nur wenige, die aufgeben mußten, und die Freude beim Einzug in Mariazell mit all den anderen Teams war dafür umso größer.

Jüngerversprechen

Am Dreifaltigkeitssonntag erneuerten die Jünger der Jüngergemeinschaft ihr Versprechen in der Kalasantinerkirche. Aufgrund des im vergangenen Arbeitsjahr stattgefundenen „Leben im Geist“ - Seminars und der daran angeschlossenen Jüngerschulung haben über zwanzig Personen das Jünger-

versprechen erstmals abgelegt. Diese Feier hat auch viele Angehörige und Freunde der Jünger tief berührt.

Vierzig Jahre Priester

Ende Juni fanden noch Abschlußfeste der Teams von P. Lier und P. Clemens statt. Letzteres wurde in den Räumen des

Kalasantinums gefeiert, während P. Lier im Pfarrgarten der Pfarre Neu-Guntramsdorf (dort ist P. Franz Geiblinger Pfarrer) ein Fest zum vierzigsten Jahrestag seiner Priesterweihe bereitet wurde.

Nach den persönlichen Urlaubstagen der Mitbrüder begannen die Sommerlagerwochen und das Jugendfestival in Medjugorje. Die große Anzahl von Jugendlichen, die aus den verschiedenen Teams unserer Gemeinschaft daran teilnahmen, war eine große Freude und weckte die Hoffnung, daß immer mehr solche gemeinsame Veranstaltungen möglich werden.

P. Gottfried



Mariazeller Wallfahrt

Pfarre



Aus unserem Leben

Ora et labora

In den heißen Julitagen waren wir – etwa zehn Helfer – eine Woche lang beschäftigt, den Pfarrhof zu entrümpeln. Was sich im Laufe der Jahre so ansammelt, durften wir besonders im überfüllten Dachboden feststellen. Während dieser Zeit des Räumens veranstalteten wir auch parallel einen Sommerflohmarkt unter der Leitung Sr. Gretes und der Mithilfe einiger Jugendlicher.

Nach dieser Woche waren wir uns alle einig, daß so eine „Ora et labora“-Woche jedes Jahr notwendig ist.

Medjugorje

Mit einer Schar von 110 Leuten waren wir dieses Jahr wieder Anfang August beim Jugendfestival in Medjugorje dabei. Unsere „Riesen“-Gruppe setzte sich aus Kanadiern, Slowaken, Österreichern und einem Neuseeländer zusammen. Wir durften die Vielfalt der katholischen Kirche erleben, und jeder von uns wurde reich beschenkt. Am Ende unserer Pilgerreise wurde dieser Eindruck durch die vielen Zeugnisse, die die Jugendlichen gaben, bestätigt.

Mit einer gemeinsamen Lagerwoche (13. – 20. August) in Aigen/Schlögl endete unser

Sommerprogramm. Etwa fünfzig Personen genossen die Ruhe und Abwechslung in einer sehr schönen Gegend. Geistlich ge-

stärkt erwarten wir nun, was uns im Laufe des kommenden Arbeitsjahres begegnen wird.

P. Bruno



Jugendfestival in Medjugorje

NOVA IGUAÇU



Vertiefung und Weiterbildung

Monat der Berufungen

Der Monat August ist hier in Brasilien den verschiedenen Berufungen gewidmet, und an jedem Sonntag wird eine spezifische Berufung herausgestellt: Tag des Priesters, des Vaters, der Ordensleute und der Katecheten. Wie jedes Jahr fand auch heuer wieder ein großes Treffen aller Katecheten der Diözese statt, heuer in unserem Dekanat. Aus infrastrukturellen Gründen fand dieser „Event“ dann in unserer Pfarre statt. Etwa tausend Katecheten feierten zusammen mit den Priestern und unserem Bischof Dom Luciano zum Abschluß heilige Messe im *Quadra* unserer *Matriz*.

Bairro Escolar

Seit Juni 2006 hat die Stadtgemeinde von Nova Iguaçu ein Projekt begonnen, das unserer Ganztagschule ähnlich ist. *Bairro Escolar* bedeutet, daß in einem Stadtviertel (*Bairro*) öffentliche Gebäude für die Be-



schäftigung der Kinder – außerhalb der offiziellen Schulzeit - benutzt werden, um sie sportlich, kulturell, musikalisch zu fördern oder ihnen schulischen Förderunterricht zu geben. Auch einige Bereiche und Gebäude unserer *Comunidades* werden dafür genützt und verwandelt sich dadurch von Montag bis Freitag in ein rege besuchtes „Schulhaus“.

Abgesehen von intensiverer schulischer und allgemeiner Bildung hat das Projekt auch eine positive Nebenwirkung auf das Stadtbild, weil Straßen und Gehsteige sauberer gehalten und die Mauern entlang der „Schulwege“ neu bemalt wurden. Es ist zu hoffen, daß derartige Aktionen nicht nur vor den Wahlen gestartet werden und dann wieder einschlafen, sondern daß Investitionen in die Schulbildung auch nach den Wahlen im Oktober zu den Schwerpunkten im Regierungsprogramm gehören.

Liturgische Weiterbildung

Ganz im Sinne der Schwerpunktsetzung der Pfarre für das

laufende Jahr, die liturgische Weiterbildung zu fördern und zu vertiefen, fand ein liturgischer Kurs statt, der im August von einer Equipe der Diözese an vier Abenden in der *Matriz* abgehalten wurde und bei dem jeweils etwa hundert Männer und Frauen aus den *Comunidades* teilnahmen.

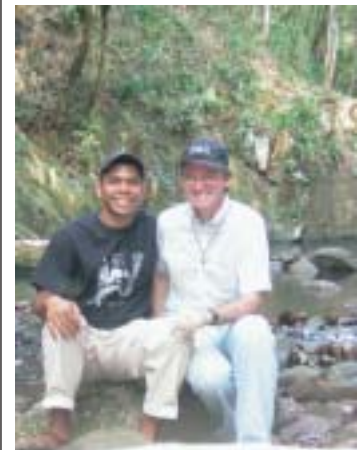
Kindergärten

Für einen Moment hatten wir geglaubt, die Situation der Kindergärten würde sich nun verbessern, weil die Stadtgemeinde von Nova Iguaçu den Beitrag pro Kind beträchtlich erhöht hat. Das Problem bleibt jedoch, daß die Gemeinde die Unterstützung mit vier- bis fünfmonatiger Verspätung zahlt. Wir haben manchmal den Eindruck, die Schikane wollen erreichen, daß die Kindergärten zugesperrt werden, was schon in einigen Pfarren geschehen ist, die keine finanzielle Unterstützung durch Spendengelder erhalten. Darum sei wieder einmal ein herzliches „Vergelt's Gott“ allen Freunden und Förderern in Österreich

gesagt, ohne deren Unterstützung auch wir die Kindergärten schon hätten zusperren müssen.

Fest für Familien

Um den Wert der Familie zu unterstreichen und die Arbeit mit den Familien zu intensivieren, haben wir für den 24. September ein Fest für Familien organisiert. Ein Vertiefungswochenende mit christlichen Ehepaaren (*Encontro Casais com Cristo*), das Mitte September stattfindet, soll ebenfalls zur Intensivierung der Familienarbeit beitragen. *P. Francisco*



Kandidat Edgard und Pe. Francisco: Ausflug in ein Naturreiservat

REINDORF



... soll blühendes Land werden!



Medjugorje: Große gläubige Jugendfamilie

Sanierung - innen, außen

Mit Ende des Schul- und Arbeitsjahres wurden in unserer Kirche die Renovierungsarbeiten abgeschlossen. In der äußerlich sanierten Kirche konnten wir so die Sakramente der „inneren Sanierung“ der Kirche feiern. Zur Feier der „Langen Nacht der Kirchen“, am 9. Juni, besuchten uns in Reindorf die beiden „Medjugorje“-Seher Mirjana und Jakov und gaben Zeugnis vom Aufbruch zur Umkehr und Glaubenserneuerung, der an diesem Gnadenort stattfindet.

Sommerwochen

Siebzig Jugendliche sind heuer zum Sommerjugendfestival nach Medjugorje gefahren. Dreißig waren zum ersten Mal dabei. Viele schöne Eindrücke, Erleb-

nisse und Zeugnisse könnten hier erzählt werden: die Eucharistische Anbetung, bei der die Liebe Jesu spürbar wird; die innere Ruhe, die geschenkt wird; das Tanzen, Klatschen und Singen mit den Jugendlichen aus der ganzen Welt; die fühlbare Verbundenheit mit der Mutter Gottes und Jesus; der neu gefundene seelische Friede; die vielen offenen persönlichen Gespräche bei allen möglichen Gelegenheiten; die Versöhnung mit vergessenen geglaubten schmerzhaften Erlebnissen und die Erfahrung einer „urcool“ großen gläubigen Jugendfamilie.

Doch auch auf unseren Sommerlagern floß die Gnade Gottes in Strömen. Auf dem Losensteiner Sommerlager wurde

mein priesterlicher Dienst beansprucht wie nie zuvor. Das schönste Geschenk für die Reindorfer Mitarbeiter sind strahlende Kindergesichter, erneuerte Menschen und Familien. Dankbar sind wir auch für das Ausspannen, Sporteln und Wandern in Gottes großer schöner Natur.

Neuzugang

Einen neuen priesterlichen Mitarbeiter dürfen wir ab September 2006 begrüßen. P. Wilhelm Jaschke, der in unserem Pfarrverband als Kaplan tätig sein wird, der viele Erfahrungen und Fertigkeiten mitbringt, den wir dankbar willkommen heißen und dem wir Gottes Segen wünschen!

P. Peter

BLUMAU



Priesterjubiläum und Abschied

Anlässlich des silbernen Priesterjubiläums P. Willis feierte



P. Willi im neuen Meßgewand

die Pfarrgemeinde Blumau-Neurißhof mit P. Willi und P. Michael am Sonntag, den 9. Juli 2006 einen Festgottesdienst in Neurißhof. Als Jubiläumsgeschenk und als „Danke“ für zehn Jahre Pfarrer in Blumau-Neurißhof wurde P. Willi vor Meßbeginn ein Meßgewand überreicht. *Kurt Szieber*

Abschiedswort

Günter Peska, Diakon in Günselsdorf, schrieb einige Gedanken zu P. Willi nieder:

Gedanken zu einem, der uns einführen wollte ...

Für uns sicht- und spürbar waren sein „Ganz Priester“- und „Ganz Mensch“-Sein.

Ganz Priester, weil Gott selbst

ihn berührt, bewegt, dazu berufen und ihn *für uns* - ein Stück seines Lebensweges - *zu uns* „gesandt“ hat.

Ganz Mensch ist er einer von *uns* geworden, mit allem, was Mensch-Sein ausmacht.

Leben in Fülle hat er durch sein Predigtwort und seine persönliche Art, seelsorglich zu „begleiten“, ebenso umgesetzt wie durch Gebet, im anvertrauten Schweigen, im Mittragen und so manchem, das wir später erst als „seine Frucht“ erkennen werden. Und all das im steten Versuch eines *Miteinanders*. Auch diese Art, Hirte zu sein, war sein Weg mit uns.

Das Wort *Wir sind Kirche* wurde dadurch für viele leben-

dig und auch als lebbar erfahrbar.

Als „Hirte“ hat er uns auch die spirituelle Seite der großen „Kirchenwiese“ schmackhaft gemacht, und so manches „Schaf“ hat seinen Weg gefunden, wie man an den „Früchten“ erkennen kann. (Und an diesen soll's ja erkennbar sein, sagt Jesus.)

„Wenn das spirituelle und menschliche Samenkorn - das durch Dich, P. Willi, in uns eingepflanzt wurde - eines Tages aufgeht und Frucht bringt, dann war und ist Dein Weg bei und mit uns ein Weg der Dankbarkeit an den Vater im Himmel, der Dein weiteres Sein segensreich begleiten möge!“

In brüderlicher Verbundenheit
Günter Peska

REINLGASSE



„Kommt und laßt uns zieh'n!“

Fußwallfahrt

„Bei Schönwetter kann ja jeder wallfahren!“ Dieser Gedanke kam so manchem Teilnehmer der heurigen Fußwallfahrt zur Gnadenmutter Maria. Eini-

ge Wallfahrer berichteten, daß die heurige Wallfahrt den eigentlichen Sinn, den Pilgerweg zu Gott (dem Ziel unseres Lebens), deutlicher machte.

Sommerlager

Über fast doppelt so viele Lagerteilnehmer wie in den letzten Jahren freute ich mich heuer als begleitender Priester. Mit einer - wie viele meinten - guten Mischung aus Sport und Spiel, Gebet und heilige Messen, Arbeiten (zum Beispiel Staudäm-

me errichten) verging diese Kinder- und Familienwoche in Hopfgarten im Brixental (Tirol) wieder viel zu schnell.

P. Erich und Sr. Romana begleiteten etwa dreißig Jugendliche aus unserer Pfarre wieder nach St. Lorenzen. Die Enzyklika unseres neuen Papstes Benedikt XVI. „Deus Caritas est“, aus der einzelne Stellen betrachtet wurden, gab viel gute geistige Nahrung. Für die leibliche Nahrung sorgte gewohnt umsichtig unsere Köchin Eva Hatwieger.

Verabschiedung

Ende August wurde Br. Kaspar als Mesner der Pfarre verabschiedet. Er hat diesen wichtigen Dienst mit großer Sorgfalt und Hingabe versehen. Verlassen wird er uns in Richtung unseres Kollegiums Blumau, um dort gemeinsam mit den Patres Michael und André zu wirken. Kaspar, wir Brüder von St. Josef sagen Dir „Danke“ für alles und wünschen Dir Gottes Segen für Deine nächsten Lebensabschnitte!

P. Raphael

WOLFSGRABEN



„Kirche mit Herz“

Neuer Glanz ...

Das zu Ende gehende Arbeitsjahr und die Sommermonate haben wir unter anderem auch dafür genutzt, unser Haus und den Garten ein wenig „auf Glanz“ zu bringen. An Stelle des alten Schuppens (der vor zwei Jahren abgerissen wurde)

entsteht nun ein neues Gartengerätehaus unter der fachkundigen Leitung von Franz Kramel (Stellvertretender Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr) und seinen Kameraden Michael Tabery, Peter Lutsch, Florian Edlinger und Florian Lutsch (die auch in der Jugendgruppe der Pfarre mittun). Danke allen für dieses tüchtige und kostenlose Engagement!

... in Garten ...

Der Garten selbst hat auch seine sommerliche Zuwendung bekommen. Da gibt es sogar Topf-Paradeiser, Schnittlauch

und Teekräuter (Sr. Lisbeth), Blumen- und Rasenpflege (Maria und Herbert Lechner), eine exakt geschnittene Hecke (Erich Hechl) sowie eifriges Gießen - besonders während der Urlaubshitze (Anni Hechl und Martha Tabery). Auch für diese ehrenamtlichen Dienste ein herzliches Dankeschön!

... und Haus

Und jetzt geht es an die letzten Räume des Hauses, die noch überarbeitet werden müssen: die Ministranten-Sakristei (neue Hänge-Kästen, ausmalen) und der Abstellraum für liturgische

Geräte und Gewänder (neu verputzen, ausmalen, aussortieren). Diese Arbeiten werden zwei Firmen übernehmen, die von Wolfsgraben geführt werden und die sich schon früher bei uns bewährt haben: Firma Franz Walsberger (Ministranten-Sakristei) und Firma Embacher und Puskaric (Abstellraum).

Danke für die gute Zusammenarbeit!
P. Johannes



Das neue Garten- und Gerätehaus

SCHWARZAU



„Wenn nicht der Herr das Haus baut ...“

Missionszentrum

Fußwallfahrt

Da das Wetter an den ersten drei Tagen sehr regnerisch war, mußten wir die Wallfahrt am Samstag unterbrechen und zurück nach Schwarzau fahren. Dort konnten wir unsere nassen Sachen trocknen, es gab Anbetungsmöglichkeit und einen geistlichen Impuls. Am Sonntag in der Früh fuhren wir mit einem Bus ins Preintal und setzten dort unsere Wallfahrt fort. Trotz des schlechten Wetters war die Fußwallfahrt ein großer Segen, viele nützten die Gelegenheit zur Beichte, zur Anbetung, zum Gespräch und Austausch.

„Bei der Fußwallfahrt hat mir Jesus deutlich gezeigt, wie wichtig es ist, Ihm zu vertrauen, daß

Er mein Leben gut führt: Als es am Freitag in der Nacht ohne Pause regnete, dachte ich mir jedes Mal, wenn ich wach wurde: 'Nein, das kann nicht sein! Wie sollen wir die Samstags- etappe überstehen, wenn es so stark regnet?' Infolgedessen war ich am Samstag in der Früh sehr schlecht gelaunt. Als dann verkündet wurde, daß wir die Samstags-Etappe nicht gehen würden, dachte ich: 'He, was soll das jetzt?' Im Laufe des Tages verstand ich, was Jesus mir sagen wollte: 'Ich mute Dir sicher nicht mehr zu, als Du schaffen kannst. Hab Vertrauen und denke ein bißchen positiver!'“ (Gerlinde, 25 Jahre)

Sommerlager

Bei unseren Sommerlagern (im Juli in Wagrain und im August in Oberndorf bei Kitzbühel) befaßten wir uns mit den „sieben Jüngeridealen“. Wir versuchten jeden Tag eines dieser Ideale zu vertiefen. An den Sonntagen feierten wir jeweils auf einem Berg in der Umgebung eine Bergmesse. Natürlich war auch genug Zeit zum Plaudern, Spielen, Wandern, Fußballspielen, ...

„Es war schön, einfach Urlaub mit Gott machen zu können. Ich hatte und habe derzeit große berufliche Sorgen. In der Beichte und in vielen guten Gesprächen durfte ich Gottes reiche Gnade auch dazu an mir erfahren, der mir und meiner lieben Frau und unseren Töchtern den Weg weist und uns hilft, die Lasten zu tragen. Auch für unsere Ehe war diese Woche ganz wichtig und gut!“ (Johannes, 41 Jahre)

Jugendfestival

Anfang August waren wir mit fünfzig Jugendlichen aus Österreich und zwei belgischen Gästen beim Jugendfestival in Medjugorje. Das allgemeine Programm war geprägt von Vorträgen und Zeugnissen, Gebet und heiliger Messe. Das Thema für diese Woche war aus dem Psalm 119: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade.“ Wir haben mit unserer Gruppe an einem Abend den Kreuzweg auf den Kreuzberg gebetet, und ein weiteres Mal sind wir frühmorgens (noch vor dem Frühstück) auf den Erscheinungsberg gegang-



Bergmesse am Sommerlager Wagrain

gen, was für jeden ein Erlebnis war. Bei der Heimfahrt feierten wir bei der Muttergottesgrotte bei Makarska heilige Messe und machten noch einen kurzen „Erfrischungs-Stop“ am Meer.

„Dadurch, daß wir uns beim Gehen auf den Erscheinungsberg in kleine Gruppen aufteilten, war die Gestaltung der einzelnen Stationen sehr persönlich. Oben, bei der Erscheinungsstelle segneten wir einander. Danach kam jemand aus unserer Gruppe auf mich zu und erzählte mir, daß sie folgende Worte vom Herrn geschenkt bekam, als sie mich segnete: 'Du bist meine geliebte Tochter!' Das hat mich sehr getroffen. Danke, Jesus, danke, Maria!'“ (Kathrin, 22 Jahre) Br. Stefan

DEUTSCH GORITZ



Feste, Gäste, Hagelunwetter

Am Beginn des Sommers gab es ein Dekanats-Fußballturnier für die Ministranten, das diesmal - zum ersten Mal! - von unserer Mannschaft gewonnen wurde. Die Kinder haben sich natürlich

sehr darüber gefreut. Anstatt eines Jungscharlagers gab es heuer einen Ausflug nach Linz, der allen sehr gut gefallen hat. Auch ein Jugendausflug konnte nach über zehn Jahren erstmals wieder veranstaltet werden. Von den heurigen Firmlingen wollen einige in der Jugendgruppe mitmachen - wir werden das Arbeitsjahr mit einem Gebetsabend beginnen.

Wie üblich war der Sommer geprägt von verschiedenen Festen; bei vielen wurde ein Wortgottesdienst gehalten. Höhepunkt war zweifelsohne das Pfarrfest, bei dem wir den 40. Jahrestag der Priesterweihe unseres Herrn Pfarrers feierten. Von der Gemeinde Deutsch Goritz wurde ihm der Ehrenring der Gemeinde verliehen. Die

Kirche war mit Kränzen geschmückt, die fünf Brüder unseres Herrn Pfarrers waren - nebst anderen Verwandten und Bekannten - aus Holland angereist. Viele helfende Hände trugen dazu bei, daß es wirklich ein Fest geworden ist. Dem lieben Gott müssen wir vor allem danken, der uns trotz schlechter Vorhersage ein passendes Wetter geschenkt hat! Viele Gäste aus Holland blieben auch in der folgenden Woche noch zu Gast im Pfarrhof bzw. auf dem Grundstück - mit Wohnwagen und Zelt. Im August war eine Familie aus den USA im Pfarrhof zu Gast.

Außergewöhnlich viele Trauungen gab es in diesem Jahr in unserer Pfarre: Sechs Paare gaben einander das Ja-Wort und baten um Gottes Segen.

Einen erschreckenden Abend erlebten die Deutsch Goritzer am 24. August: Drei starke Hagelunwetter innerhalb einer halben Stunde verwüsteten einen Teil unseres Pfarrgebietes. Die Hagelkörner erreichten die Größe von Walnüssen! Unser Gemüsegarten wurde stark beschädigt, ebenso die Apfelbäume. Noch am nächsten Tag waren einige Flächen weiß von zehn Zentimeter hoch liegenden Hagelkörnern! P. Gustav



Hagelkörner so groß wie Walnüsse



Überreichung der Urkunde zur Verleihung des Ehrenrings der Gemeinde Deutsch Goritz



Laßt die Kinder zu mir kommen! (Jesus in Matthäus 19,14)

Abonnementpreis: (4 Hefte / Jahr): **Inland: € 7,-; Ausland: € 10,-.** *Zuschriften, Bestellungen:* „Kalasantiner-Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25, Tel.: 03474/8236 (E-Mail: kaladg@utanet.at) *Zahlungen, Spenden:* Konto-Nr. 5.010.269, Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370. **Einzelpreis: € 1,90.** *Frühere Ausgaben sind abrufbar unter:* www.kalasantiner.at

Photos: Archiv (10), Cancura, Hatzl (2), Körber, Lutsch, P. Clemens, P. Francisco (2), P. Gustav (3), P. Peter, Pesek, Szieber, Tischler, Wagner.

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellungsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370, Kontonummer: 5.010.269. - Druck: Koralpendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.

P.b.b. Verlagspostamt 8480,
GZ 02Z032389 M
Erscheinungsort: Deutsch Goritz